

Medienmitteilung

Präimplantationsdiagnostik: Ein Gesetz ohne Vernunft und Mass

Das neue Fortpflanzungsmedizingesetz (FMedG) verfehlt sein Ziel. Es ist menschenunwürdig und grenzt Menschen mit Behinderungen aus. Vorgeburtliche Entscheidungszwänge und Auswahlverfahren bringen Eltern in Not. Mit den Selektionsverfahren zeichnen sich für die Gesellschaft riskante Entwicklungen ab. Darum empfiehlt die SEA, bei der Abstimmung am 5. Juni ein Nein zum FMedG einzulegen.

Zürich, 18. März 2016 (th) – Wenn eine Mutter und ein Vater durch eine Präimplantationsdiagnostik die Prognose erhalten, dass ihr Kind einen genetischen Defekt haben könnte, stellt dies eine enorme Belastung dar. Und der Wunsch, gerade dies zu vermeiden, ist selbstverständlich gross. Auf den ersten Blick scheint für sie die neue Möglichkeit vorgeburtlicher Tests (Präimplantationsdiagnostik) eine Erleichterung zu bringen. Dabei werden die negativen Auswirkungen davon oft vergessen. Diese betreffen vorab die Eltern selber und die Menschen, die mit einer Behinderung leben. Sie betreffen aber auch die ganze Gesellschaft. Das Risiko einer menschenunwürdigen Eugenik ist enorm.

Nein – weil es eine Zumutung für Eltern ist

Sich gegen einen möglicherweise kranken/invaliden Menschen entscheiden heisst, sich gegen ein Menschenleben entscheiden. Es geht hier um ein bewusstes Vernichtungsurteil eines sich entwickelnden Menschen, das den Eltern zugemutet wird.

Sich hingegen dafür entscheiden, diesem Menschenleben dennoch eine Chance zu geben, kann Unverständnis von Freunden, Bekannten und Kollegen mit sich bringen und möglicherweise in nicht allzu ferner Zukunft auch finanzielle Konsequenzen haben. Dies, wenn zum Beispiel Krankenkassen einen Test verlangen.

Nein – weil Erziehende und Invalide darunter leiden

Wenn Menschen mit einem möglichen Gendefekt nicht mehr zugelassen werden, hat dies erhebliche Konsequenzen. Invalide Menschen werden in unserer Gesellschaft schlechter integriert. Anstatt Liebe und Respekt können sie immer mehr Vorwürfe und Ausgrenzung erleben. Das Argument: Es war ja schon ein Fehler, dass sie überhaupt geboren wurden! Besonders für die Eltern von Kindern mit Behinderung wird der Druck riesig. Sie sind ja jetzt auch verantwortlich für ihren „falschen“ Auswahl-Entscheid.

Nein – weil das Gesetz willkürlich und masslos ist

Der Entscheid dürfte in Zukunft nicht mehr nur ein Ja oder Nein beinhalten. Verschiedene Auswahlkriterien werden wohl bald hinzukommen (von Geschlecht bis hin zu Haar- oder Augenfarbe oder die Entwicklung von so genannten Retterbabys).

Das neue Fortpflanzungsmedizingesetz (FMedG) geht wesentlich weiter als die vom Bundesrat vorgeschlagene Lösung. Bis 12 Embryonen können zu beliebigen Zwecken herangezchtet werden. Eine zwingende Verbindung mit einer Schwangerschaft wird nicht mehr nötig sein. Die fast unbeschränkte Präimplantationsdiagnostik dürfte der Willkür in der Forschung und der Manipulation jeglicher Art Tür und Tor öffnen.

Die PID ist keineswegs ungefährlich. Sie kann bei den Kindern zu erheblichen gesundheitlichen Problemen führen. Das Fehlen von strikten Kontrollmechanismen kann leicht dazu führen, dass die Tests zunehmend eugenische Tendenzen annehmen. Wenn beispielsweise ein Arzt weiss, dass sich die Eltern einen Knaben oder ein Mädchen wünschen und diese Information im Erbgut vorhanden ist; was würde ihn davon zurückhalten, das Embryo zu bevorzugen, das die Wünsche der Eltern erfüllt?

Nein – weil alle Menschen für Gott wertvoll sind

Die meisten Eltern sind überzeugt, ein Kind zu erwarten ist ein unvergleichliches oft unbeschreibliches Erlebnis. Erwartung heisst auch, für das offen zu werden, was kommen wird. Offen für einen Menschen, den sie in den folgenden Jahren bis zu seiner Mündigkeit zu schützen, zu begleiten, zu erziehen haben. Dieser Mensch wird nicht ein einfacher Abklatsch ihrer selbst sein oder ihre Wunschträume eines Menschenideals erfüllen. Es ist ein Mensch, mit dem eine Beziehung aufgebaut wird, ein Mensch mit eigenen Ideen, eigener Kreativität, einem eigenen Willen. Er ist stark oder schwach, gesund oder krank, intelligent oder naiv. Aber er ist immer ein Mensch, den Gott so gemacht hat und den er liebt.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne zur Verfügung:

Marc Jost, Generalsekretär SEA 076 206 57 57

Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ist eine Bewegung von Christinnen und Christen aus reformierten Landeskirchen, Freikirchen und christlichen Organisationen. In der Romandie tritt der französischsprachige Teil der Evangelischen Allianz als „Réseau évangélique suisse“ auf. Die SEA besteht gesamtschweizerisch zurzeit aus 83 Sektionen mit rund 640 Gemeinden und über 230 christlichen Werken. Die Basis der SEA wird auf 250'000 Personen geschätzt. Die SEA ist eine von weltweit 129 Evangelischen Allianzen mit schätzungsweise 600 Millionen Gleichgesinnten.

Co-Präsident: Dr. Wilf Gasser, Bern, 079 645 29 44, wi.gasser@bluewin.ch

Co-Präsident (Romandie): Norbert Valley, Delley, 079 250 24 79, norbert.valley@bluewin.ch

Generalsekretär (Gesellschaft): Marc Jost, Thun, 076 206 57 57, mjost@each.ch

Generalsekretär (Kirche +GL): Matthias Spiess, Zürich, 043 344 72 00, mspiess@each.ch

Sekretär Romandie: Christian Kuhn, Bellerive, 079 343 59 86, chrikuhn@gmail.ch

Kommunikation: Thomas Hanimann, Zürich, 043 366 60 82, thanimann@each.ch